

RE Audio RE12

■ In Insiderkreisen macht der RE8 immer wieder von sich reden als ernsthafter Bassbringer aus minimalsten Gehäusen. Der RE10 hat bereits gut in einem AHW-Test abgeschnitten. Gute Voraussetzungen also, den größten der drei Brüder zu testen.

Der Blechkorb ist nach alter Kunst versteift und gibt weder Grund zu meckern noch zu übertriebener Freude. Praxisnah ist wohl die treffendste Bezeichnung, direkte Fehler kann man ihm nicht vorwerfen. Der fest montierte Antrieb hat eine hübsch verchromte, hintere Polplatte, welche für sicheres Huben ausgestellt ist. Eine ordentliche Polypropylenmembran wird von einer Gummiselle geführt, die mal wieder beweist, dass es für große Auslenkfähigkeiten keine Rindswurst-Sicken braucht.

Der elektrische Anschluss des 2x4 Ohmers erfolgt über zwei Terminals mit Lötflächen. Diese werden oftmals als schlecht oder nachteilig dargestellt, was jedoch stark vorurteilsbehaftet ist. Es ist eben eine Möglichkeit von vielen. Ein dezentes schickes Logo rundet das Bild ab.

Tief will er können, hohen Kennschalldruck soll er haben und dann auch noch audiophil klingen. Da fragen wir mal die Physik, was wir dazu brauchen: Aha, ein großes Gehäuse! Und tatsächlich, unter 40 Be-dämpften Litern möchte ich den RE nicht empfehlen. Bassreflex kann man sicher zusätzlichen Schalldruck rausholen, dürfte aber schwer in eine saubere Abstimmung zu pressen sein und reichlich groß ausfallen oder dröhnen. So ergab sich ein netto 50 Liter fassendes Gehäuse, das mit einer f3 von knapp über 40 Hz gut in meinen Kombi passt. Auch in Limousinen sollte er sich so wohl fühlen, unterhalb der Kompaktklasse findet man sicher passendere Lautsprecher.

Speakon drauf und los geht's. In üblicher Aufstellung lehnt die Box an die Rückbank und lässt den

Woofer gegen die Heckklappe spielen. Ich beginne mit einem dezent eingepegelten 100 Watt Verstärkerchen. Dazu läuft Michael Jacksons „Thriller“ im CD-Laufwerk. Das Türzufallen beim gleichnamigen Track kommt authentisch und erfreulich subsonisch bei Ohr und Magen an. Das kann der Woofer also. Punchige Diskobeats wie sie bei „Pretty Young Thing“ vorkommen lassen schon sehr viel Spaß aufkommen und das erfreulicherweise ohne großes Augenmerk auf die Tiefpassfilterung zu legen. Egal ob 60, 80 oder 100 Hz, der RE spielt sauber. Die üblichen schlechten Einflüsse einer hohen Trennung auf das Staging bleiben freilich erhalten, dagegen kann weder RE Audio noch ein anderer Hersteller was machen.

Anderer Verstärker, knappe 500 Watt stehen an. Hier befinden wir uns bereits über der Leistung, die der Hersteller zulässt. Bei den Propellerheads kann der RE zeigen, wie er mit hochprozentiger Basskost fertig wird. Tiefe elektronische Bassimpulse mit fast schon unnatürlicher Dynamik machen letztlich jedem Woofer zu schaffen. Aber auch hier spielt sich der 12er geschickt durchs tieffrequente Feld, verschlankt seinen Sound eher mal, bevor er einen unangenehm auffallenden Fehler macht.

Für wenig Geld hat RE Audio einen recht audiophilen Woofer im Programm, der auch für den Späßeinsatz zu gebrauchen ist und sich problemlos mit manchmal et-

was schwächeren Basskanälen von 5-Kanal Endstufen zufrieden gibt. Konkurrenz im eigenen Haus macht er sich aber nicht. Für extreme Schalldrücke beispielsweise eignet sich eher der ebenfalls in dieser Ausgabe getestete MX12.

Patrick Dreilich

Technische Daten

Größe:	30 cm
Belastbarkeit:	175 Watt
Impedanz:	2x4 Ohm
Kennschalldruck:	87,3 dB an 2,83 Volt Fertit
Antrieb:	
Spulenmaterial:	Kupfer
Xmax:	12 mm
Re:	2x3,2 Ohm
Fs:	20 Hz
Qms:	4,27
Qes:	0,42
Qts:	0,38
Sd:	500 qcm
Vas:	182 l
B ¹ :	15,4 Tm
Polkernöffnung:	ja
Spinnenhinterlüftung:	-
Preis:	150,- EUR

